Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 82 (1990)

Artikel: Der Dorfbrand von Einsiedeln 1680 und der Wiederaufbau
Autor: Kälin, Wernerkarl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166417

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Dorfbrand von Einsiedeln 1680 und der Wiederaufbau

Wernerkarl Kälin

Martin Styger hat geschrieben: «Die Einsiedler Klostergeschichte beginnt mit der Niederlassung des hl. Meinrad, des ersten Einsiedlers im finstern Wald, im 9. Jahrhundert; die der Waldstatt aber in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts.»[1] Der Reichenauer Mönch Meinrad (geboren vor 800 im Sülichgau) kam als Lehrer in das Klösterlein Babinchova am obern Zürichsee (Tuggenersee), zog sich um 828 auf den Etzel in die Einsamkeit zurück, um dort gemäß der Benediktsregel allein Gott zu dienen, und wanderte um 835 in den finstern Wald. Dort wurde er am 21. Januar 861 erschlagen. Der Straßburger Domherr Benno, später Bischof von Metz, stellte mit einigen Gefährten etwa 40 Jahre nach des Eremiten Tod die Klause wieder her und rodete Land, u.a. in Bennau. 934 kam der Dompropst der nämlichen Stadt, Eberhard, «cum magno apparatu», d.h. mit großem Troß und Gefolge, mit Schiff und Geschirr in die Waldeinsamkeit, wo er die dort lebenden Waldbrüder zu einer klösterlichen Gemeinschaft des Benediktinerordens zusammenfaßte und ein Kloster errichtete. Die Gefolgsleute Eberhards sind die Vorfahren der spätern Gotteshaus- und Waldleute. Das Kloster genoß reiche Gunst der damaligen Edlen und erhielt von Otto I. das Recht der freien Abtswahl und die Reichsunmittelbarkeit.[2]

Die Gotteshausleute hatten dem Kloster, dessen Kirche 948 geweiht werden konnte, alle Hilfe zu leisten, den Wald zu roden und das Land für die landwirtschaftliche Nutzung bereitzustellen. Sie erhielten zu niederem Zins Heimwesen als Lehen zugeteilt; sie siedelten sich in den Tälern der Sihl und der Alp auf Einzelhöfen an, andere erbauten westlich des Abhangs vom Kloster gegen den Alpfluß den Ort Einsiedeln, welcher allerdings erst 1073 unter diesem deutschen Namen erscheint (Urkunde Heinrichs IV. vom 24. Mai 1073).[3]

Als regeltreues Kloster genoß Einsiedeln recht früh hohes Ansehen. Es konnte Reformideen durch seine Mönche an andere Klöster weitergeben, ja selber mithelfen, Gotteshäuser zu gründen, Äbte zu stellen und erleben, wie Konventualen aus dem finstern Wald auf Bischofssitze berufen wurden.

Bis 1798 – nach Jahrhunderten mit vielem Auf und Ab – hängt die Geschichte der Waldstatt mit jener des Gotteshauses eng zusammen.

[1] Styger Martin: Das Wappenbuch des Kantons Schwyz, Genf 1936, Seite 272 f.

[2] Georg Holzherr: Einsiedeln, Kloster und Kirche U.L. Frau, Großer Kunstführer Schnell + Steiner Nr. 141, 1987, S. 7.

[3] Odilo Ringholz: Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L. Frau von Einsiedeln, Einsiedeln 1904, S. 65.

An Bedrängnissen, Überfällen[4] und Katastrophen fehlte es nicht. Fünf Mal fiel das Kloster – Konventbauten und Kirche – dem Feuer zum Opfer; von drei Brandfällen, welche auch das Dorf betrafen, weiß man.[5]

I. Brandkatastrophen 1029–1577

1029: Im Liber Eremi ist zu lesen: «Eppo, der unglückselige und haßerfüllte entzündete und verbrannte unser Kloster unter Abt Embrich.» Abt Embrich, der 1026 zur Regierung gekommen war, hatte Eberhard VI. (Eppo) von Nellenberg die Schirmvogtei über das Gotteshaus entzogen und sie den Edlen von Uster übergeben. Jener, ergrimmt, legte – möglicherweise bei einem Überfall – Feuer an das Kloster. Christoph Hartmann berichtete in seinen Annales Heremi[6]: «Ein grosser Brand, der wertvolle Gegenstände, namentlich viele Schriften und Bücher vernichtete und zerstörte.»

Embrich machte sich sogleich an den Wiederaufbau, zuerst der Konventbauten, dann der Kirche, zu welcher 1031 der Grundstein gelegt werden konnte, die aber erst am 13. Oktober 1039 geweiht wurde. Bereits Tage vorher, am 6. Oktober, kamen von der Reichenau die Reliquien des hl. Meinrad ins Waldkloster. Meinrad wurde damals neben Maria und Mauritius Patron der Klosterkirche.[7] Anläßlich der Ausgrabungen 1981 hat man die Apsis der Krypta des Gotteshauses von 1039 entdeckt.[8]

Eberhard VI., der Brandstifter von 1029, hat seine Tat gesühnt, wohl unter dem Einfluß seiner Gemahlin Haduwig, einer Verwandten Kaiser Heinrichs II., indem er ein großes Gut zu Stetten an der Reuß dem Kloster Einsiedeln übermachte.[9]

1226: Mitten im Marchenstreit, als das Kloster U.L. Frau bereits wegen des Spruchs Graf Rudolfs des Alten von Habsburg vom 11. Juni 1217 ziemliche Teile des Gebietes, das es von Heinrich II. im Jahre 1018 erhalten, hatte abgeben müssen, kam am 5. Mai 1226 eine große Feuersbrunst, der die Konventbauten, die Kirche und der Kreuzgang zum Opfer fielen.[10] Die Annales Einsidlenses berichten: «Diese Kirche mit seiner klösterlichen Umgebung und allen Werkstätten wurde am 5. Mai (1226) von einer heftigen Feuersbrunst ergriffen, doch durch den Eifer des Abtes Konrad (von Thun) wieder aufgebaut . . .» Hartmann beklagt

[4] Odilo Ringholz: Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L. Frau zu Einsiedeln unter Abt Johannes I. von Schwanden 1298–1327. Gfd. 43/1888, auch separat Benziger, Einsiedeln.

[5] Wernerkarl Kälin hat in seiner Arbeit «100 Jahre Rettungskorps Einsiedeln 1862–1962» kurz die wesentlichen Daten und Hinweise über die Brandfälle zusammengestellt.

[6] Über Pater Christoph Hartmann siehe Rudolf Henggeler in: Profeßbuch der fürstl. Benediktinerabtei U.L. Frau zu Einsiedeln, Nummer 51. Die «Annales Heremi», die erste große Stiftsgeschichte, erschien 1612 zu Freiburg i.Br. im Druck.

[7] Siehe Holzherr S. 12.

[8] Hans-Jörg Lehner: Die Ausgrabungen im Chor und in der Sakristei der Stiftskirche Einsiedeln, in: MHVS 74/1982.

[9] Odilo Ringholz, Geschichte. . . 1904, S. 57/58.

[10] a.a.O. S. 88.

Der Luzerner Diebold Schilling zeigt in seiner Schweizer Bilderchronik den Brand von Kloster und Dorf Einsiedeln im Jahre 1509.

in seiner Geschichte den Verlust kaiserlicher und königlicher Urkunden und Diplome, wie auch, «daß dannoch viel weltlicher Hausrat zu Grunde gegangen».

1465: Wegen Unvorsichtigkeit des Sakristans der Gnadenkapelle — «der hat die kerzen nit wol gelöst» — entstand am 21. April 1465, es war der Sonntag Quasi modo geniti, in der Kapelle U.L. Frau eine Feuersbrunst, welche auf das Münster übergriff, so daß alles, was darin an Holzwerk war, alle Gezierde, Kelche, Bücher, Kleinode, das Geld im Opferstock verbrannte und nichts aufrecht stehen blieb als die Mauern. Wir sind über den Brandfall von 1465 besser unterrichtet als über die früheren, so durch ein Pergamentblatt des Zürcher Unterschreibers Fad, durch die Chronik von Gerold Edlibach[11] usf.

Abt Gerold von Hohensax mußte die zerstörten Gebäude möglichst rasch wieder aufbauen, weil 1466 das Fest der Engelweihe einfiel, zu dem von überall her eine große Zahl Pilger kommen sollte. Zu diesem Zwecke mußte er von vielen Seiten Geld aufnehmen, und geriet so in finanzielle Schwierigkeiten. Das bot den Schwyzern als Kastvögten des Gotteshauses die erwünschte Gelegenheit, in die innere und wirtschaftliche Verwaltung des Klosters einzugreifen. Es entstand ein widerlicher Streit zwischen den beiden Parteien, der nur durch Vermittlung geistlicher Instanzen und der eidgenössischen Orte beigelegt werden konnte. Abt Gerold resignierte 1469.[12]

1509: Noch waren die Schäden des Brandes von 1465 nicht in allen Teilen behoben, obwohl Konrad von Hohenrechberg am 15. Oktober 1480 zum Abt gewählt worden war. Hohenrechberg hatte schon nach Abt Gerolds Resignation die Pfleg-

[11] Odilo Ringholz in MHVS 7/1890: Der Brand der hl. Kapelle und der Stiftskirche zu Einsiedeln... S. 159 ff.

[12] P. Odilo Ringholz: Geschichte... 1904, S. 430f.

schaft über die Abtei übernommen. Abt Konrad und vor allem der Pfleger Barnabas von Mosax[13] mühten sich sehr um den Wiederaufbau. Schwyz leistete dabei einige Hilfe, indem es die Baumeister oder Bauaufseher in Ulrich Kätzi und Hans Lüönd stellte. Allerdings mußte das Stift erhebliche Mittel an Geld auswärts aufnehmen.

Da ging 1509 erneut Feuer in der Waldstatt auf, bei dem nicht nur Häuser im Dorf in Schutt und Asche fielen, sondern auch das Gotteshaus schwer zu Schaden kam. Als Datum nennen die einen Chronisten den 3., andere den 10. März; weitere bringen lediglich den Hinweis «an einem Samstag vor Oculi».

Über den Brandfall sind wir durch schriftliche und bildliche Zeugnisse informiert.[14]

Das Feuer brach in einer Bäckerei des Dorfes aus, bald ergriffen die Flammen auch die Nachbarhäuser, weil die Waldleute den Kopf verloren hatten und unfähig waren, Maßnahmen zu ergreifen. Das Feuer erreichte das Kloster, wo alle Bauten mit Ausnahme der Gnadenkapelle, der Abtei und der Kaplanenhäuser in Schutt und Asche fielen. Abt Wittwiler schildert in seinen Erinnerungen[15]: Abt Konrad sei «in die gnadenreiche Kapelle U.L. Frau gegangen und habe allda Gott und seine würdige Mutter gar ernstlich angerufen und andächtiglich gebetet ... O Maria, Gottesmutter, hab Sorg, hab Sorg ...» Hierauf sei er aus der Kapelle gegangen und hätte versichert, er wisse, daß seinem Hause, der Abtei, Feuers halb nichts geschehe.

Aus der Kirche konnten die Reliquien, Kirchensachen, die geistlichen Gefäße und Paramenten gerettet werden. Im Dorf aber fielen alle Wohn- und Gasthäuser, mit Ausnahme von sechzehn Bauten, dem Brand zum Opfer.

Nicht sehr freundlich schildert Schilling den Brand: Es «gieng das dorff zuo Einsidlen ze niderst in eim pfisterhuß an ze broennen, darab die armen lüt so übel erschrackend, das jemer das gantz dorff leider zuo beiden sitten, auch das wirdig gotzhuß, ußgenomen das Paradiß (Vorkirche) und der nüw spittal, gantz und gar verbran, und ward an dem end vast vil armer lüten, und wo der schraecken nit so gantz in sy kommen, so waere das für im anfang wohl erloeschen worden. Ob es aber ein straff von Gott oder nit was, laß ich bliben, wann es kam alwegen, alß noch hütbetag, groß guot dahin, und ward aber liederlich vertan, auch nit zum besten angeleit, alß menglichem wol dazemal kunt, ouch wie zuo denen zitten einer von Rechperg, ein vast wilder man, da apt was und lange zit nit me dann mit zweyen conventherren regiert ...».[16]

Im Kloster wie im Dorf machte man sich eilig an den Wiederaufbau, weil man 1511 die große Engelweihe feierte und viele Pilger erwartete. Trotz großer eidgenössischer Brandsteuer mußten die Mönche Geld aufnehmen. Das Münster

13 Über Pfleger Barnabas von Mosax vgl. Odilo Ringholz: Geschichte... 1904, Seite 512 ff.

14 Durch Abt Ulrich Wittwiler, ebenso durch Diebold Schilling in seiner Chronik (Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling 1513, Faksimile-Verlag Luzern 1981, Seite 478).

15 DAE, Lit. C, p. 120

16 Es handelte sich um die beiden Konventherren Johann Baptist von Mosax und Diebold von Geroldseck. Henggeler: Profeßbuch Nr. 133 und 134. Über Geroldseck siehe I.B. Müller und Ringholz in: MHVS Heft 7/1890.

Der Ausschnitt aus der Sammlung Wickiana, Zürich, zeigt deutlich, dass das obere Münster nach dem Brand von 1577 noch nicht wiederhergestellt ist.

wurde wahrscheinlich nur notdürftig eingedeckt, da ja die Mauern noch stehen geblieben waren. Eiliger hatten es die Waldleute. Der Abt erlaubte ihnen, das Rathaus am alten Platz neu aufzubauen. Es ging aber Jahre – vor allem im Kloster mühten sich die späteren Äbte Ludwig Blarer und Joachim Eichhorn darum –, bis sich aus den Ruinen wieder neue Bauten erhoben.

Der Brand von 1509 war in eine Zeit religiösen und klösterlichen Niedergangs[17] gefallen. Neben dem alten Abt lebte nur der Pfleger Geroldseck im Gotteshaus. Dieser hatte 1516 Huldrich Zwingli als Leutpriester angestellt. Geroldseck gewann den späteren Reformator als Freund und fiel mit ihm 1531 bei Kappel.

Abt Konrad von Hohenrechberg resignierte 1526, 20. Juli, in die Hände des Landammanns von Schwyz. Die Kastvögte hatten bereits den Dekan von St. Gallen, Ludwig Blarer, als Nachfolger vorgesehen, der von ihnen, allerdings gegen kirchliches Recht, als Abt eingesetzt wurde. Fürst Konrad starb am 1. September 1526.[18]

1577: Auf Abt Ludwig Blarer (Abt von 1526–1544) war Joachim Eichhorn von Wil (Abt 1544–1569) gefolgt. Als Fürst Joachim am 13. Juni 1569 starb, wählte

[17] Dazu vergleiche: Odilo Ringholz: Eine zeitgenössische Denkschrift über die religiösen Zustände in Einsiedeln beim Beginn der schweizerischen Glaubensspaltung, in: ZSKG 13, 1919, S. 129–145.

[18] Über die beiden Äbte Konrad von Hohenrechberg und Ludwig Blarer siehe Odilo Ringholz: Geschichte... 1904 sowie Rudolf Henggeler: Profeßbuch Einsiedeln Nr. 34 und 35. Auch Joachim Salzgeber in: Helvetia sacra, Abtlg. III. Bd. 1, Erster Teil, Bern 1986, Seite 569 ff. und 571.

das Kapitel Adam Heer von Rapperswil (1535—1610, Abt von 1569—1585).[19] Der neue Abt nahm sich der Wiederbesiedelung des während der Reformation verlassenen Frauenklosters Fahr bei Zürich eifrig an, wofür er 1576 vom Frauenkloster Engelberg zwei Schwestern erhielt. Bei seinem Besuch 1577 im Fahr mußte er die Kunde entgegennehmen, das Stift Einsiedeln und das Dorf seien von einem schrecklichen Brand heimgesucht worden. Wir sind aus dem Verzeichnisbüchel[20] des Abtes Adam über die Feuersbrunst unterrichtet, ebenso durch die Aufzeichnungen seines Nachfolgers. Abt Ulrich Wittwiler gibt darüber Aufschluß in der «Succession der Einsiedler Äbte», die in den «Documenta Archivii Einsidlensis I. Cap. III.» abgedruckt ist. Er meldet: «In dem neunten Jahr seiner Regierung (gemeint ist Abt Adam) geht ein schreckliches und grausames Feuer auf zu unterst im Dorf, in des Gotteshauses Ziegelhütte, und zündete an und verbrennt leider das Dorf und das ganze Kloster, ausgenommen Unserer Lieben Frauen Kapelle und das Münster und was darin war an Kirchenzierden ... Dieser klägliche Brand ging an um 12 Uhr nachmittag auf St. Markus Abend (24. April), währte ungefähr drei oder vier Stunden; innerhalb dieser kurzen Zeit wurde alles, was man nicht hinausbrachte oder in Gewölben verschlossen geblieben, durch das gefrässige, unersättliche Feuer verzehrt und zu Grunde gerichtet.» Über die Brandursache war man sich anfänglich nicht völlig klar. «Etliche meinten, es wäre durch des Gotteshaus Ziegler, so sonst ein Zürcher war, verwahrloset und angezündet worden.»[21] Beweisen konnte man dem Ziegler die Tat nicht, doch blieb ein Makel an dem Unglücklichen haften, so daß er bald wieder ins Zürichbiet zog. An der Jahrrechnung in Baden (Tagsatzung) vom 8. Juni 1577 wird vermerkt, daß ein Gefangener in Lachen gestanden habe, er sei Mittäter gewesen, «Einsidlen anzuzünden.»[21a] In einem Brief an den Erzbischof von Mailand, Karl Borromäus, erwähnt Abt Adam, 16 Mordbrenner hätten das Feuer entfacht[22]. Es ist möglich, daß der Gefangene von Lachen und die hier genannten Mordbrenner zu den Brandgesellen, einer berüchtigten Bande des Hauptmanns Stör von Bischofszell, gehörten. Stör wurde aufgegriffen, verhört und verurteilt, dann in Chur «mit Feur, Rad und andern Plagen» hingerichtet. Auch einiger seiner Gesellen wurde man habhaft; sie mußten ihre Tat mit dem Tode büßen.[22a]

Abt Adam schreibt in seinem Verzeichnisbüchel über das, was er bei der Rückkehr aus dem Fahr nach Einsiedeln gesehen hatte: «Wir sahend jm gantzen Gotzhus nit eyner Hand breyt mehr Thach, die grossen Münsterthurn warend am steinwerch verletzt, die hochen Helm darab brunnen, alle gloggen one zwey all

[19] Rudolf Henggeler in: MHVS 52/1957. Derselbe: Profeßbuch Einsiedeln Nr. 37. Helvetia sacra, Abtlg. III, Bd. 1, Erster Teil.

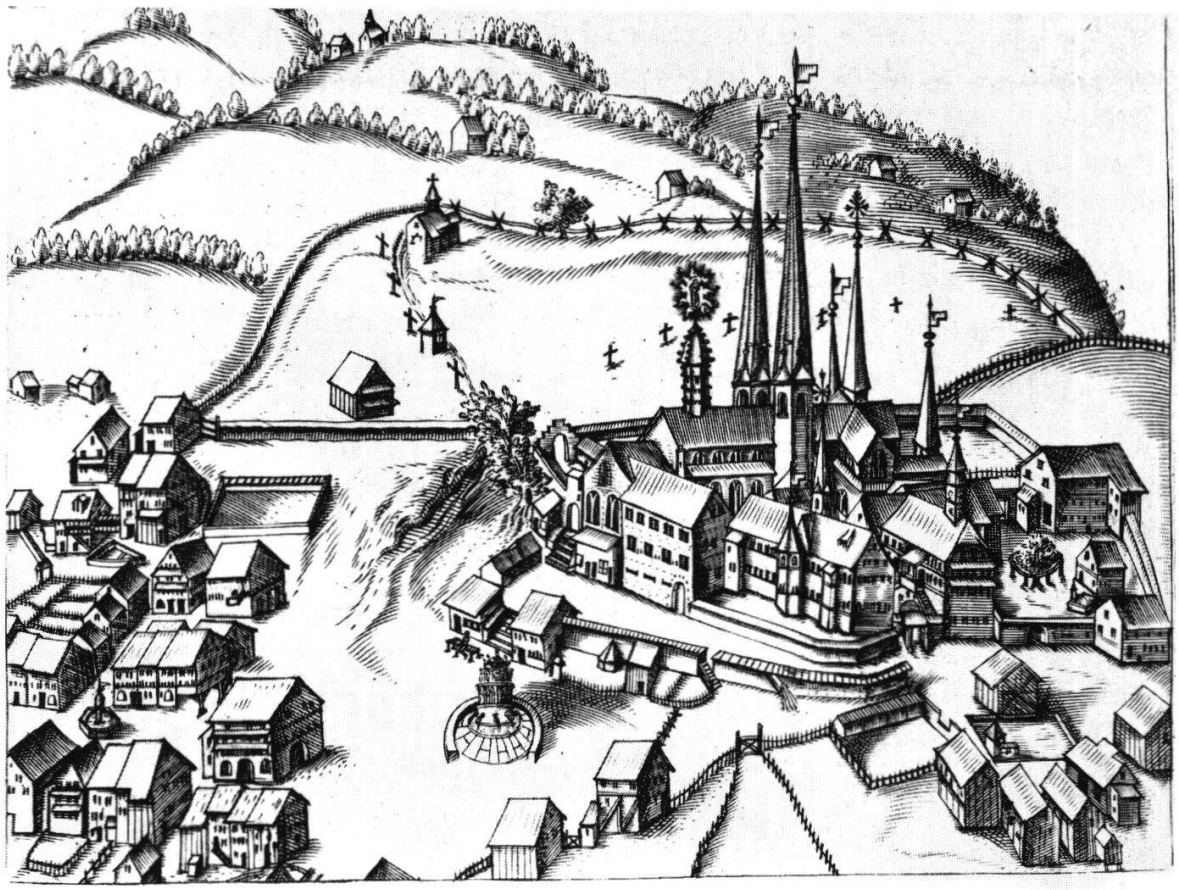
[20] Rudolf Henggeler: Aus dem Verzeichnisbüchel des Abt Adam Heer, in: ZAK 19/1959.

[21] Martin Ochsner: Der Brand des Stiftes und des Fleckens Einsiedeln am 24. April 1577 und die St. Georgsprozession. In: Einsiedler Anzeiger Nr. 26 — 29, 1916.

[21a] Eidg. Abschiede Bd. IV, 2. Abteilung.

[22] Wernerkarl Kälin: 100 Jahre Rettungskorps Einsiedeln.

[22a] In Appenzell wurden zwei Mittäter festgenommen. Der Ehemann wurde lebendig verbrannt, die Ehefrau im Wassersämmler (heute Bahnhofweiher) ertränkt. Mitteilung von Landesarchivar AI Herrn Hermann Bischofberger vom 6. August 1990, wofür bestens gedankt sei.



So zeigte sich um 1620 Einsiedeln. Aus Carl Stengel: Monasteriologa in qua insignum aliquod monasterium . . ., Augsburg 1619.

zerschmolzen, unser Frawen Cappel sampt anderen allen ihre Helmlin zugrund gangen.» Wie er hinter dem Dorf hinauf gegen das Kloster ritt, schrieb er: «Allda fandend wir die armen verbrunnen Lüt, die kein Herberg mehr hattend, in Vichgaden liggen, etliche zu uns entgegen mit weynen lieffend, klagend einanderen mehr mit sollicher gestalt, dan mit Worten, dan unser hertz also voll schmertz nit konth mit Worten sich erklagen, das das die zeichen am weynen uns offenbart.»

Man machte sich unverzüglich an den Wiederaufbau. Ein Holzschnitt in der Wickiana zu Zürich[23] mag möglicherweise als Bittschrift für eine milde Brandsteuer angesehen werden, denn das obere Münster ist darauf noch ungedeckt. Von allenthalben trafen Geldgeschenke ein, so erhielten die Waldleute von Schwyz 100 Kronen; das «Gotzhus aber nünt, diewyl sy aber wol erfaren unser Ankunft, sind heimgeritten uns unklagt und one trost lassen belyben (Abt Adam).» Doch später wurde der Abt von anderen Donatoren «getröstet», denn es kamen Naturalien und Geldsummen als Brandsteuer, wie sie auch den Einsiedlern zu Teil wurden[24].

[23] Johann Jakob Wick (1522–1588), zweiter Prädikant am Großmünster in Zürich, sammelte Flugblätter, Holzschnitte, Abbildungen etc. während der Jahre 1560–1587, die heute in der Zürcher Stadtbibliothek liegen.

[24] Martin Ochsner führt die Liste der Almosen- und Steuergeber in seiner oben zitierten Arbeit namentlich auf.

Im Jahr nach dem Brand faßten Fürstabt, Vogt und Waldleute am Jahrgericht den Beschluß, «am 24. Tag April ... eine ernsthafte Prozession mit allem Heiltum, so dann man kann umtragen, mitten durch das Dorf bis zu dem Kreuz, darnach richtigen Weges gegen den Pfarrhof und das Kloster und widerum in das Münster zu tun.» Dieser Jörgenumgang wird noch heute — wenn auch nicht mehr durchs Dorf, aber in der Klosterkirche — gehalten.

Abt Adam Heer, welcher mit den Kastvögten von Schwyz in keinem guten Verhältnis stand, wurde bereits 1578 von den Behörden des Alten Landes wegen unseriösen Lebenswandels verhört — ein langdauernder Prozeß folgte, auch durch den Nuntius —, bis der Fürstabt nach St. Gerold zog und schließlich 1585 resignierte. Dort starb er in hohem Ansehen bei der Bevölkerung des Großwalsertales am 3. Mai 1610.

II. Der Dorfbrand zu Einsiedeln vom 16. Dezember 1680

Schwyz, das am Ostermontag, dem 20. April, 1642 einen großen Dorfbrand erleben mußte, ist über die damaligen Ereignisse durch den Bericht des Landschreibers Paul Ceberg, den Kanzleidirektor Martin Kothing überarbeitet hat, bestens informiert.[25] Die schreckliche Feuersbrunst vom 16. Dezember 1680 des Dorfes Einsiedeln hat der Klosterdiarist P. Josef Dietrich (1645—1704) als Augenzeuge in seinem Tagebuch überliefert.[26] Wo nichts anderes vermerkt ist, wird hier nach diesen täglich notierten Bemerkungen berichtet.

P. Josef schreibt am 16. Dezember 1680: «Heute ein unglükseeliger Morgen und hörte mann Niemand, der dem anderen ein guten Morgen wünschen könte oder wolte, sondern das erste Wort und Wunsch ware: das Gott Erbarm: Ach seynd wir arme Menschen! O wo wollen wir hinfüro auß: Wo seynd meine Kinder: Wo ist mein Frauw: Wo ist Wasser; wo ist Schnee ... Dann leider der Gerechte Gott auß unergründlichem seinem Urtheil uber unßers liebe Einsidlen ein erschröklich Straff des rassenden Feüwers geschikt. Unzweifenlich Unßer, und sonderlich meiner eigner großen Sünden halber, mit welchen wir, und ich vor allem, den Gerechten Zorn Gottes verdient. Eß ist aber mit keiner Fäder zu beschreiben, was iammers und Ellendts es under dem armen bestürtzten Volk

[25] Martin Kothing: Der Brand von Schwyz 1642, in: MHVS Heft 46/1947, S. 31—39.

[26] P. Josef Dietrich war ein überaus fleißiger Diarist. Teile davon sind z.T. in den MHVS ediert worden durch Magnus Helbling: Heft 15/1905; Heft 16/1906; Heft 19/1908; Heft 22/1911; Heft 23/1913; weiter im Geschichtsfreund Heft 73/1918. Die Tagebücher bieten wichtige Erkenntnisse nicht nur über das Klosterleben seiner Zeit, sondern auch über die Waldstatt Einsiedeln. Über P. Josef Dietrich siehe Henggeler: Profeßbuch Einsiedeln, Nr. 162. Neben dem Tagebuch 1680 sind im Stiftsarchiv Einsiedeln noch aufbehalten: Brand Rodell vom 16. December 1680 Sig. A.DS 2 und Überschlag des in der 1680er Brunst erlittenen Schadens Sig. A.DS 1. Magnus Helbling hat in Heft 22/1911 der MHVS nur stark gekürzte Auszüge aus dem Tagebuch P. Josefs veröffentlicht. Der derzeitige Stiftsarchivar Dr. P. Joachim Salzgeber hatte die Freundlichkeit, dem Verfasser das Tagebuch (Sta.E.Sig. A.HB 2) zur Verfügung zu stellen, wofür ihm der beste Dank abgestattet sei.

Einsiedeln um die Mitte des 17. Jahrhunderts, also wenige Jahrzehnte vor dem Dorfbrand 1680. Gemälde im Stift Einsiedeln mit dem hl. Meinrad.

gewessen und war und ihnen kein Raht. Ich kann schier vor Zäher und Mattigkeit die Feder nit führen, solches zu beschreiben: Fasse doch im Namen Gottes das Hertz, und will thun, was ich kan, allein unßern Nachkömmling zur Warnung, sich Tugendtlich zu verhalten ouch menschlicher Weiß nach Möglichkeit solchem Ellend vorzubringen: Versichere aber den lieben Lesser, das nit den sechsten Theil erzehlen oder schreiben kan, wie es hergangen, sonder will die Schatten disses Ellendts dir vorbilden.

In Mitten Unßers Dorfs auch schier in mitte einer langen Zihleten Häußer war ein holtzines Haus (wie auch die verbrunnene und noch stehende alle seynd) mit undenhär angehenktem Roß Stahl, auf dem auch etwas zwar nit vill Heüw und Streüwe zusamengeworffen ware. Morgens gegen fünf Uhr, gehet unversehens (weiß nit bis dato, ob auß Vahrlässigkeit oder woher) ein Feüer in diesem Stahl auf, ergreift mit unbeschreiblicher Furia das daranstehende Hauß so behend, das ehe mans recht merken können, das gantze Tach in voller Flammen gewessen.

Die Haußleüth (war unßer Buchdrukerey Factor[27] mit seiner Frauwen und

[27] Es handelt sich um Faktor Josef Reimann, zum Strauß (heute «Glocke»). Er war der erste einheimische Faktor der Stiftsdruckerei, die Abt Plazidus Reimann anno 1664 errichtet hatte. Er amtete als Faktor der Offizin 1671–87, als die klösterliche Druckerei eine rege Tätigkeit entfaltete. Vgl. Karl J. Benziger: Geschichte des Buchgewerbes im fürstl. Benediktinerstift U.L. Frau von Einsiedeln, Einsiedeln 1912. Reimann starb am 9. Januar 1687, «ein ehrlicher, aufrechter Mann, der schon über 20 Jahre gedient hatte. Der gute Josef hinterläßt viele arme Kinder und eine ziemlich liederliche Frau.» MHVS Heft 23/1913, Seite 159.

Kindren), auch anderen mehr, könten so gschwind nit seyn, das sie nit alles im Stich müssen bleiben lassen, und müssen der Mann mit der Frauwen, welche im Hemmet sich herunder gestürtzt, er aber bloß in etwas uberkleidern auß der Ruhekammer mit großer Gefahr hinaußgezogen, seynd auch seine Kind mit großer Gefahr endtlich herauß getragen worden. Man bearbeitete sich ernstlich, dem Feüer vorzubiegen, und mahnte ihr Fürstl. Gn.[28] selbsten das Volk gegenwertig auf, wie im gleichen ettliche, ia die mehrern Patres und Fratres zugeloffen, wasser getragen, den Leüten geholfen Ihr Haußrath und Haußwessen zuerretten, und waren vile behilflich nit nur sich selbsten, sonder besten Theil Haußrahts zuerhalten. Und zwischen mochte dem Feüer nit das wenigste angewohnen werden, sonder es fuhre in mehr und mehr under sich in daß Hauß, das die erschrökliche Flammen zu allen Fensteren hinauß sahen. Ja nit diß allein, sonder gleichwohl mann auf den Tächern mit zuschütten gantzer Eymer Wasser sich dagegen stellte, möchte doch alles nichts verfangen, sonder schluge sich erschröklich wirblend hinauf und ergriffe das andere zweite und dritte Hauß.

Zu der anderen Seite waren wegen der Flammen die Häußer dergestalten erhitzet, das der darauf ligende Schnee nit anderst als wie die Bächlin zerschmeltzen herabgerunnen: und endtlich mit solchem Unglük, daß nach demme der Schnee hinabgeflossen, die Flamme auch zu diser Seiten sich gewendt, und vermocht des starken widersetzens eben wie auf der anderen ein Hauß nach dem andren angefahren, das endtlich kein andres Mittel zusein erachtet wurde, als daß mann die underzwüschend oder ob den angezündten noch ungebrannt stehenden Häußer mit Gewalt niderschleißen solte. Disser obwohlen nützlichste Raht und einiges Mittel fernerem Ubel vorzubringen, was von Ihr. Fürstl. Gn. selbsten ernstlich angetrieben, von den Ihrigen efunedirt, so ernstlich, daß mann angefangen die Feürhaken zuzutragen und an einem oder andern noch unberührt stehendem Hauß anzusetzen. Und da Ihr. Fürst. Gn. vermeinten, es mit dissem Raht geschehen, und unfehlbarlich geschehen ware, haben die Einwohner, und die mehrern Ihres gleichs herumb stehende diß gantz und gar nit gestatten wollen, sonder verhofft, dem Feüer anderwerts noch starkt gnug zu seyn. Haben sich aber hirin sehr betrogen gefunden; alldieweilen, daß umbfressende Feüer von zimlich starkem Lufft geholfen, ie mehr und mehr gewirblet und eins nach dem andern erbärmlich ergriffen und eingeäschret: auch so weit kommen, das alle Häußer von Mitte dess Dorfs zu beiden Seiten, einer von der Cronen[29] exclusive, anderen von Schlosser Hubers Hauß, welches mit zwo Schid-Mauren auffgebauet ware, inclusive, in ein erschrökliche Flammen kommen.

Worby mehr zugedenken als zusagen und zuschreiben, seyn kann, was für ein erschrökliche hohe Flammen mit unleidenlicher Hitz entstanden, da sonderlich

[28] Über «Ihro Fürstliche Gnaden, Abt Augustin Reding» vgl. Henggeler im Profeßbuch Einsiedeln und im Einsiedler Anzeiger (Beilage) Nr. 110 und folgende 1987, mit Anmerkungen versehen durch Joachim Salzgeber. Siehe auch Joachim Salzgeber in Helvetia sacra.

[29] Die «Krone» wird erstmals 1545 erwähnt. Vgl. Martin Ochsner in: Einsiedler Anzeiger, Feierstunden 1931: Das Wirtegewerbe im alten Einsiedeln.

von Starkem Lufft ein Feüersbraut über die andre sich herumb gewirblet, und wie man sagen konte, scheinete, den gantzen Lufft entzündt habe. Es verwürgte sich das niemahl gnug sagende Feüer mit disen nach nit, sonder ergriffe alsobald auch die obern Zihlen Häußer gegen Mitnacht, und von dem Lufft getragenes stekte es ein Hauß über das andere an. Es war noch nit gnug, sonder es nam die Flammen dergstalten uber Hand, das das absonderlich stehende Rahthauß (so ein hoch von Holtz erbauwtes und mit Ziegeln bedektes Hauß war) von dreyen Seiten erhitzget, in ein erschrökliche Flammen gefallen, auch das rechts dem Ochsen[30] stehende gantz neüw erbauwte und gar lieblich angestrichene und gemahlte Wirtshauß Zum Hirtzen[31], in gleichen beide Wirtshäußer zum Pfauwen[32] und Adler[33], dann zu oberst in der Höhe das auf der Furen stehende Hauß Amman Jörg Reymans[34], alles große weitläuffige Wirts- und Wohnhäußer entzündet, bis gegen 9 Uhr in voller Flammen gestanden und war nur kein einiges Mittel zuhelfen. Underzwischen war die Hitz so groß, das daß beste Theil von Stein aufgemauerte große Haus zum Wilden Mann[35] wie auch daß Hauß zu den 3 Königen[36], beide abständlich, jenes zimlich weit unden, diß aber am Brüel stehende Hauß, auf den Tächren vom offenen Feüer empfangen, doch aber mit großer Mühe und Arbeit gedempt und gelöscht worden. Eß wolte aber das unersättliche Feüer noch nit gnug haben und setzte umb so vill gefährlicher zu, wegen der gar zu großen Hitz von dem Wirtshauß zu der Sonne[37], bey welchem nechst nit mehr dann 3 Schuh weit ein s.v. Roß Stahl, auf demme sich auch etwas, zwar nit vill Heüws befande, und nechst an dissem das kleine Wirts-Hauß zum Rappen[38]: dann gleich darob

30 Der «Ochsen» erscheint erstmals im Urbar von 1501 und stand über Jahrhunderte im Eigentum der Familien Gyr, die dem Kloster Stiftsammänner stellte. Dazu siehe Joachim Salzgeber: Die Stiftsammänner von Einsiedeln. In: Festgabe Paul Stärkle, 1972.

31 Das Haus zum «Hirzen» kommt im Jahrzeitbuch der Waldstatt Einsiedeln von 1572 vor. Es kam zu Anfang des letzten Jahrhunderts in den Besitz der Benziger, die dort ihre Verlagsbüros einrichteten.

32 Über den «Pfauen» hat Wernerkarl Kälin 1969 als Festgabe der Jahresversammlung des HVVO eine Hausgeschichte «Der Pfawen zuo den Ainsidlen», geschrieben. Das Haus kann nach dem Namen auf 1469 zurückdatiert werden.

33 Über den «Adler» und die anderen Gasthäuser in der Waldstatt vgl. Wernerkarl Kälin: Gastliches Einsiedeln, eine wirtschaftsgeschichtliche Studie, 1964. Derselbe in: Geschichte der Einsiedler Wasserversorgung 1986, wo nicht nur die Wassergerechtigkeiten behandelt werden, sondern auch auf die Geschichte der Besitzer eingegangen wird.

34 Das «Haus des Ammann Jörg Reymann» ist das «Goldene Rad», das spätere Geburtshaus von Kanzleidirektor Joh.Bapt. Kälin. Es gehörte vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1934 Missionsschwestern, die es 1912 ins Marienheim umbauen liessen und dessen südlicher Teil das «Goldene Rad» ist.

35 Der «Wilde Mann» stand im Paradies-Quartier und ist Mitte des letzten Jahrhunderts von der Firma Benziger erworben worden, wo diese das Technische Büro einrichtete. Das Haus ist heute niedergelegt.

36 «Drei Könige» war oben an der Furren ein Gasthaus, das 1970 niedergebrannt ist und durch einen modernen Bau ersetzt wurde.

37 Die «Sonne» beschließt den südlichen Teil der Hauptstraße gegen das Kloster und ist umgebaut worden, so daß es seinen einstigen schönen Baucharakter verloren hat.

38 Das ehemalige Gasthaus zum Raben gehört jetzt dem Bezirk Einsiedeln und birgt die Polizeistation.

das Wirts Hauß zur Gilgen[39], und etwann 3 Klaffter davon deß Weißwindts[40] Holtzhütten, an diß Wirtshauß angehenkt. Da erzeigte sich die größte Gefahr, dann solte die Gilgen nit erhalten seyn, wenn nothwendig noch 10 oder 15 andrer Häußer, welche selbigem gegen der Weid angehenkt waren, dann auch der Weiße Wind, das Wullenhauß und endtlich das Gottshauß gäntzlich zu Aschen kommen seyn.

Disser neuen letztern Gefahr nach aller Möglichkeit vorzukriegen, hett man alle Brunnen Stuben geöffnet, das durch das Dorff laufende kleine Bächlin mit darein geworfenen Laub-Seken geschwellt und endlich so vill Wasser zusammen gebracht, das mann ein Geschir nach dem anderen einfüllen und anschütten können. Es war aber die Hitz so groß, das so bald ein plätzlin von dem Wasser vertrochnet, es gleich feüer empfangen, also das mann endtlich kein ander Mittel gehabt, als so wohl im Weißen Wind als bey der Gilgen bey iedem fenster ein gewüsse Persohn zustellen, die unablässig mit nassen Tücheren die Wänd umbschlingen und darumb so vill verrichtete, das, gleichwohl mehrmahl große Gefahren gewessen, doch disse Häußer aufrecht und zimlich unbeschädiget verbliben, außert allein daß an der Gilgen das Vortach abgehauwen und alle Felläden abgerissen worden. By ermeltem Stahl hörte mann nit auff Wasser anzuschütten, wormit er dann auch erhalten ist, obwohlen nechst daran ein große anzahl feüwriger Balken herunder gefallen.

Es war aber diß alles noch nit richtig, weilen sonderlich der Lufft gar stark angetriben und die erschröckliche Feüers- oder Windts Brauten (deren eine umb die ander daher geflogen) sich erschröklich gegen dem Gottshauß mithin gewirblet und so vill Gleisten, auch Ellen lange feüerige Schindlen uber dessen Tächer hin und haar getragen und geworfen; auch auf den Tächeren den Schnee gäntzlich zerschmoltzen und hierauff dem am Zeüghauß, einem gegen dem Brüel stehenden viereketen Thurm der oberste Felladen dergestalten angebrandt, das die da gestellte Wacht selbigen hinreißen und hinunder werfen müssen. Und ware die Gefahr im Gottshauß von Anfang umb so vill größer weilen der Wind das Feüer mithin schnurrecht demselbigen zugetragen. Weßwegen an gefährlichsten Ohrten gleich zu Anfang aber Bretter wekgerissen, von den Tächern nasse Tücher abgehenkt, Wasser under die Tächer und auf alle Gäng zugetragen worden und alle nothwendige Vorsicht gemacht. Welches aber alles nichts geholffen hätte, wenn nit der Barmhertzige Gott den Lufft gewendt und dissem den Strich entzwerch zunemmen befohlen hätte.

Dann nit ungemeldt soll seyn, daß Unßer Gn. Fürst und Herr under währender disser Erschröklichen Brunst und so augenscheinlicher Gefahr Jhres anbefohlenen Gottshaußes Zu dem Hochheyligsten Althar-Sacrament und zu der uber-

[39] Das einstige Klosterhaus, das dem Lehenvogt zur Verfügung gestellt wurde, ging in den Besitz der Familie Kälin, ab dem Bären, über. Diese, Mitinhaber der Buchdruckerei Eberle-Kälin, bauten die Ilge, ein dreigeschoßiges Gebäude mit Mansardendach im Hanseatenstil mit schönen Malereien, zur Jahrhundertwende um.

[40] Über den Weißen Wind(hund) vgl. die Arbeit von Odilo Ringholz: Das ehemalige Gasthaus zum Weißen Wind in Einsiedeln, 1918.

auß gebenedeytigsten Mutter Gottes ein Gelübdt gethan: worauff dann der Wind augenbliklich mit iedermännigliches Verwunderung sich auf ein Seiten gewendt und obgleichwohl dissere in dem Gewülk beständig gegen gemeltem Unßerem Gottshauß geblassen, iedoch im underen Theil deß Luffts das Feüer von dem Gottshauss auf die Seiten getriben, das also disses in allem ihnen zustehenden, auch im Fleken gelegenen Gebäuden der Gilgen, WeißWind und Wullenhauß durch die Gütigkeit Gottes erhalten worden. Ehe und zuvor aber das Feüer sich gelegt, stunde noch in vollem Brand, daß gegen der Gilgen hinüber stehende Wirtshauß der Sonnen, in welchem scheinete alles Feüer sich samentlich eingetrungen, sonderlich zu disser Seiten, by welcher auch die höltzine Wand gar lang gantz feürig aufrecht gestanden. War derowegen sehr besorgt, es möchte disse Wand gegen der Gilgen fallen: und wann diß geschehen were, scheinete es unmöglich, die Gilgen und folgendts den Weißen Wind zu salviren. Endtlichen aber fiel disse Wand einwerts in das Hauß, und ward also die Hitz gegen der Gilgen so vill geminderet, das mann anietzo kommlicher und mutiger die Feüerspritzen, welche auß dem GottsHauß dargeben worden, angesetzt und fort und fort der Gilgen zugeschüttet. Die ubrigen bemüeheten sich mit Zuwerfung Schnees und Wasser die annoch davor liegenden feürigen Balken zu demmen, und wardt darvon das darunder laufende Bächlin dermaßen erwermbt, als wanns auß einem eingeheitzten Hafen geschöpfft were.

Hiermit stellte sich nach und nach das Feüer und legte sich innerthalb der annoch stehenden Mauren, nit anderst als wie vill große und hohe Kalchöfen mit unsaglichem Gestank, Jamer und Geschrey der armen Leüten: und war eben ein Erbärmlich ansehen, denen doch anderst nit als mit Auffopferung in Göttlichen Willen könte begegnet werden.

Ehe wir im GottsHauß dessen berichtet gewessen, war es ein Viertel Stund uber fünf Uhr, wannen auch nit Ihr Fürstl. Gn. selbsten, die den Anfang auß Ihrem Zimmer erstens gesehen und deßwegen gleich P. Statthalter ins Convent zu stürmen außgeschikt und gleich dem Feüer selbsten zugeloffen, hette man der Brunst nit war genommen, als von dem Licht, welches endtlich wegen großen Flammen so groß worden, das mann in iedem Zimmer ohn andre Beyhilf einiges anderen Lichts gar kommlich hette schreiben und lessen können. Ward hierauff im Thurm mit den Gloken ernstlich gestürmbt, auch hernach mit 3 Schützen auß Mörslen in die ferne verkündt, aber etwas zuspaht, also das die umbligenden vil desto später ankommen, gleichwohl die nechstgelegenen von Pfeffikon, Wollrauw, Richterschweil, Lachen und Rapperschweil sich baldist spühren lassen und allen fleiß angewandt, dem Feüer zuhelfen; ist doch schier alles in völligem Brand gewessen, ehe sie ankommen: Und ist kein Zweifel, wannen diß Volk, so in unsäglicher Menge allerseits zugeloffen, zeitlicher hette da seyn können, weilen alles wohl erfahrne Leüt gewessen und unerschroken (die unserige aber waren gantz ertatteret) were natürlicher Weiß vill errettet worden, so in Lufft und Rauch gehen müssen.

Under währender Brunst müeßten sonderlich diejenigen mit Herzleid ansehen, denen die Häußer zugehört, wie das Ihre: schöne Bettstatten, getäfel, Kisten

und Kästen, auch verlassenschaft erbarmlich in rauch geflogen, welches durch die offene zerschmultzene und verbrunnen Fenster mithin möchte gesehen werden. Der große Ofen, welcher in der Rahtstuben gestanden, ist lange Zeit aufrecht, aber gantz glüend gebliben, bis endtlich er mit erschröklichem Knall gesunken und in die Tiefe gefallen: Ein gleiches geschahe mit Caminen, die in underschidlichen Häußeren niderfallend ein erschrökliches Getöß erwekt, auch die auf den Tächeren ligende schwäre Kisel synd sogar uber die Tächer hinunder auf die Gassen, andere in die Häußer geplumpet. Vor allem aber ist nit außzusprechen, wie die steigende Flammen ein Knirschen, Knallen, braschlen in so vil höltzernen Häußeren gemacht, daß bald keiner sein eigen wort mehr verstehen können, und iedermann wegen starken Schreyen und ruefen heißer worden . . .»

Die auswärtigen Hilfsmannschaften wurden vom Kloster, teils in den Räumen des Gotteshauses, teils im Dorf verköstigt und, ehe sie heimliefen, auch durch die Patres namens des Stiftes und der Waldstatt bedankt. Den Obdachlosen teilte der Abt Unterkunft zu, so weit es ihm nur möglich war. 33 Firsten waren dem Feuer zum Opfer gefallen, und 65 Haushaltungen hatten ihr Heim, Wohnung, Obdach und alle Habe verloren.

Vogt und Rat der Waldstatt ließen durch eine Deputation dem Gnädigen Herrn und Abt ihre Not klagen und ihn um «Darstreckung seiner vätterlichen Hand» bitten, die er ihnen auch zusagte. Von Schwyz kam gegen Abend Landessäckelmeister Reding, der auf Befehl seiner Herren und Obern dem Abt und den Waldleuten das herzliche Beileid über den furchtbaren Brand aussprach.

Trotz aufgestellen Wachen konnten es die Waldleute nicht verhindern, daß meisterloses, gemeines Volk sich auf der Brandstätte einfand und nicht zwischen Mein und Dein zu unterscheiden wußte. So wird berichtet, daß «unsäglich gut gestohlen worden», sogar «die in den Kellern ligenden Käse zerhaket und die Stuk in Sek geworfen und hiwek getragen haben». Der Frau beim Adler ist nebst anderem Wein ein Fäßlein Veltliner auf das Feld geführt worden, ausgeleert und das entleerte Faß wieder «an sein Ohrt gestellt worden», wie auch ein «heylosser Vogel» ab Brandstätten «etliche Silberne Löffel und Halszierd» entwendet und beim Goldschmied versetzen wollte. Es ist möglich, daß der auf die Brandorte zugetragene Wein zu solcher Meisterlosigkeit verführt hat, denn der Diarist meldet: «Under währender Brunst wurde vill Wein auß dem Gottshauß zu den arbeitenden getragen, wie in gleichem auß ettlichen Wirtshäußern. Mann hatt aber hernach erfahren, das es übel gethan gewessen, weilen die arbeitenden in die Hitz hinein getrunken, räüschig und dann zu fernerem Arbeiten untauglich worden, wie dann vill müssen byseits gehen und sich niderlegen.»

Am Morgen nach dem Brand ließ Fürstabt Augustin in der Gnadenkapelle ein Dankamt mit Orgelbegleitung singen. Auf das Fest «Expectationis Mariae» (Erwartung Marias) am 18. Dezember hatte der Fürst zur Erfüllung seines gemachten Gelöbnisses einen Feiertag ausgeschrieben, an dem sich die Waldleute knechtlicher Arbeit enthalten und am Gottesdienst teilnehmen sollten. Um 6 Uhr wurde das Allerheiligste auf dem Hochaltar ausgesetzt und ähnlich wie beim vierzigstündigen Gebet eine Rosenkranzandacht gehalten. Bei der Sieben-Uhr-

Messe hielt der Oberpfarrer P. Karl Lussi eine Predigt, und das Pontifikalamt zelebrierte der Fürstabt selber, worauf der sakramentale Segen und ein weiterer Rosenkranz durch das Volk folgten. Konrad Heinrich Jütz, ein Schwyzer und Wirt beim Weißen Wind, ließ gemäß seinem Gelöbnis eine «schöne feiße Kuh» den Brandgeschädigten austeilen und versprach, an einen silbernen Namen Jesu seinen Teil beizutragen.

Folgende Hausbesitzer wurden 1680 durch den Brand geschädigt; die Schatzung erfolgte durch eigens bestellte Konventualen und Mitglieder:

Engel[40a]: Inhaber Säckelmeister Hans Kälin	1240	Florin
Rothut[40b]: Besitzer ist Adam Willi	690	Florin
Adler: Gastgeber Johann Oechslin, Schreiber	2932	Florin
Pfauen: Glaser Hans Just Kälin	2536	Florin
Hirschen: Besitzer Thietland Zingg	1436	Florin
Ochsen: Wirt daselbst Johann Birchler	2753.30	Florin
Bären[41]: Hippolyt Oswald, Säckelmeister	1303	Florin
Storchen: Hans Martin Bingisser	1224	Florin
Linden[42]: Ludwig Oechslin, Seiler	600	Florin
Hecht: Meinrad Birchler	1580	Florin
Weiß Kreuz: Hans Weidmann	960	Florin
St. Georg: Zacharias Birchler	1008	Florin
Rose: Ulrich Gyr	924	Florin
St. Jakob: Augustin Kümin	874	Florin
Schwarzes Kreuz: Wolfgang Kümin/Bernhard Steinauer	199	Florin
Strauß: Buchdruckerfaktor Jos. Reimann	840	Florin
Sonne: Schreiber Josef Curiger	1017	Florin
Melchior Steinauers Haus	680	Florin
Oswald Nauers Haus	353	Florin
Haus Ammann Hans Jörg Reimann	394	Florin
Haus Melchior Kälin sel., Schuhmacher	168	Florin
Haus Bernhard Steinauer	1200	Florin
Haus Meinrad Kümin	256	Florin
Kellers Haus: Besitzer Adelrich Gyr	396	Florin
Zum Affen: Melchior Huber	313	Florin
Meinrad Curiger, Hotzler	284	Florin
Schäfli: August Zingg sel. Erben	626	Florin
Haus Josef Schönbächler	510	Florin

[40a] Vgl. Wernerkarl Kälin: Das Haus zum Engel in der Waldstatt Einsiedeln. Notizen zur Besitzer-, Haus- und Wirtschaftsgeschichte. MHVS Heft 72/1980.

[40b] Vgl. Wernerkarl Kälin: Das Gasthaus zum Rothut. Haus- und Familiengeschichte. Einsiedler Anzeiger, Beilage, Nr. 48–50/1975.

[41] Zum Bären vgl. Wernerkarl Kälin: Zunfthaus und Hotel Bären, Einsiedeln. Eine kleine Hauschronik. 1966.

[42] Vgl. Wernerkarl Kälin: «Allhier in den Linden zuo den Ainsidlen.» Einsiedler Anzeiger/Neue Einsiedler Zeitung, 1965.

Bartli Kälin sel. Erben	269	Florin
Löwen: Caspar Reimann	342	Florin
Schlüssel: Hans Heinrich Ruhstaller	500	Florin
Haus Thaddäus Eberle	311	Florin
Ölberg: Hans Konrad Kälin, Tischmacher	352	Florin
Schulhaus und Rathaus: Besitzer Gemeine Waldleute	2199	Florin

Weitere geschädigte Mietsleute:

Maria Verena Oechslin	150	Florin
Wilhelm Kälin sel., Erben	272	Florin
Sigmund Eberle sel., Erben	960	Florin
Säckelmeister Bisig sel., Erben	93	Florin
Baptist Schädler	150	Florin
Schriftgiesser Matthias Kauflin	96	Florin
Schmied Hans Jörg Kälin	30	Florin
M. Anna Füchslin, eine Magd	40	Florin
Schuster Conrad Kauflin	50	Florin
Maria Birchler	30	Florin
Weibel Heinrich Zehnders Erben	40	Florin
Benedikt Kälin und Geschwister	40	Florin
Meinrad Fuchs	10	Florin
Hans Heinrich Nauer	130	Florin
Meinrad Kälin	26	Florin
Josef Fuchs und seine Mutter	27	Florin
Benedikt Kälin, Krauslin	380	Florin
Daniel Zimmermann	15	Florin
Barbier Adelrich Fuchs	50	Florin
Pfauenmägde: Agatha Bingisser und Sybill Tilli	25	Florin
Ulrich Gyren Magd	12	Florin
Augustin Oechslin	200	Florin
Hans Kälin, Hecht	40	Florin
Peter Zehnder, Krone	15	Florin
Joachim Grätzer	20	Florin
Magd bei Jos. Reimann, Strauß	25	Florin
Adam Spueler	12	Florin
A. Maria Lienhardt	11	Florin
Buckdrucker Michael Theiler	16	Florin
Hans Martin Kälin, Tischmacher	48	Florin
Dominik Oswald, Sattler	35	Florin
Weibel Zacharias Birchler	250	Florin
Michael Bisig	100	Florin
Meinrad Schädler	70	Florin

Dazu etliche kleiner Schäden

Gesamte Schadensumme 35 341 Florin, d.h. ca. 88 153 Pfd. Gelds

Der Diarist P. Josef notiert zudem noch geschädigte Krämer, andere Waldleute und das Kloster, so daß er auf einen Betrag von 12 624 Florin kommt, und errechnet eine Gesamtsumme von rund 50 000 Florin.

III. Wiederaufbau der niedergebrannten Bauten

Die schreckliche Bilanz des Brandes von 1680 zeigte, daß 33 Firste in Schutt und Asche lagen, abgesehen von kleineren Bauten wie Ställen, Schobern und Holzhütten. Einsiedeln mußte sich aber darauf vorbereiten, da für das kommende Jahr auf die Zeit vom 14. bis 28. September die Große Engelweihe angesetzt war.

Abt Augustin rief auf den 20. Dezember das Kapitel zusammen und proponierte diesem, wie den Waldleuten Hilfe geboten werden könnte. Darunter verstand er die Erhebung einer allgemeinen Steuer von zwei Schilling von jedem Pfund Gelds, eine Beisteuer von den Schweigen, welche dem Abt vorbehalten waren usw. Das Gotteshaus war willens, daß «dem frommen Pilgramb ein komliche Einkehr und Lossament sonderlich auf bevorstehende Engelweyhung solle vorgesehen werden; darum werffe Ih. Fürstl. Gn. die Erbauwung St. Maria Magd. Capellen zu den Füßen Christi und wollen disse gäntzlich einstellen und für die armen, welche die Füß Christi seyen, anwenden». Vor allem setzte sich das Kapitel dafür ein, daß oberhalb des Ochsenbrüggleins[43] gegen das Kloster nichts mehr gebaut werde, womit das Rathaus und andere auf dem Platz gestandene Häuser gemeint waren. Man war sich im klaren, daß für den Wiederaufbau große Summen Geldes notwendig wären, welche aber die Waldleute nicht aufzubringen vermöchten.

Hier wolle das Gotteshaus hilfreich sein, um etwa 4000 oder 5000 Pfd. gegen Verpfändung der Schweigen erhältlich zu machen. Einige Konventualen äußerten die Ansicht, es sollten «iedem Waldmannen gewüße Frondienste aufgelegt werden: item etwannen Aufläg auf das Vyech gemacht, welches auß dem Land verkaufft wirdt».

Auf den 21. Dezember hatte der Fürstabt als Grundherr der Waldstatt auf die Hofstube eine Gemeindeversammlung einberufen, die er selber im Beisein des Dekans, des Statthalters, des Küchenmeisters usf. und Vertretern der Kanzlei präsidierte. Zur Gemeinde waren sehr viele Einsiedler erschienen. Ihnen wurde nun dargelegt, was im Kapitel wegen des Wiederaufbaus erwogen worden war. Vogt Martin Gyr äußerte sich dahin, daß der Landessäckelmeister ihnen alles Gute

[43] Odilo Ringholz: Geschichte... 1904. Das Ochsenbrügglein war tatsächlich über ein kleines Bächlein vor dem Gasthaus zum Ochsen gelegt. Östlich der Linie vom Ochsen zum Brüel-Egg und die untere Furren (Drei Könige) durfte nach altem Recht ohne Erlaubnis des Abtes nicht gebaut werden. Nun hatte aber schon Abt Burkard von Weißenburg (Abt 1415—1438) auf Anhalten der Schwyzer den Waldleuten erlaubt, auf diesem Platz das Rathaus zu bauen. Abt Konrad III. von Hohenrechberg erneuerte nach dem Brand von 1509 die Erlaubnis. Wer nach dem Feuer von 1577 die Bewilligung gab, ist nicht mehr auszumachen. Das Kloster wollte mit dem Freilassen des Platzes den Schutz bei einer Feuersbrunst im Dorf gegen das Kloster erreichen. Darum die Weigerung anno 1680.

anerboten hätte; weiter wolle man Holz aus den Wäldern verkaufen. Am besten wäre, wenn das Gotteshaus, das über Geldmittel verfüge, den Aufbau der abgebrannten Häuser übernehmen würde. Der Rat sei mit einer Brandsteuer einverstanden, wenn diese lediglich über ein Jahr erhoben würde. Über eine Verlängerung der Steuer wäre später neu zu beraten. Mit Frondiensten seien Steine von der Steig und Brechen, Kalch, Kies, Sand und besonders Holz vom Waldweg und andern Orten herbeizuführen. Das alles wäre möglich, doch notwendiger sei, meinte man, die Waldleute dafür anzuhalten, daß sie sich in den Sitten besserten, nicht mehr über die Betzeitglocke hinaus im Wirtshaus sitzten, mehr Gottesfurcht hätten und in den Kleidern sich keiner «unzimblichen Pracht» befleißen würden.

Die Gemeinde war sich bewußt, daß in erster Linie die Wirtshäuser, die Metzg und Pfistereien neu aufgebaut werden müßten. So wurde endlich beschlossen, die Steuer über mehr als ein Jahr zu erheben, Ausschüsse zu bestellen, die darauf bedacht sein sollten, die Häuser eher in Stein zu erbauen, Rauchküchen ohne Kamine zu verbieten, die Ställe aus dem Dorf zu verlegen, wo keine Gefahr mehr bestehe. Ebenso wollten sich die Einsiedler eines untadeligen Lebens befleißen.

Viele Brandgeschädigte, welche ihre Häuser wieder aufbauen wollten, benützten die alten Grundmauern, so daß von einer planmäßigeren Bauweise nicht die Rede sein konnte. Ebenso verwendete man wieder die Riegel- und Fachwerkbauweise, wobei es doch möglich wurde, dem einen oder andern Haus zwei oder drei Stockwerke zuzufügen. Das geschah alles trotz Vorliegen eines Bauplanes von Meister Georg Kuen.

Hatte man an der Gemeinde noch Delegierte nach Schwyz um obrigkeitlichen Schutz und Schirm bestimmt, so erwählten die Ausschüsse des Rates am 22. Dezember unter dem Vorsitz von Herrn Dekan und im Beisein des Kanzlers Brandsteuer-Einsammler, die mit einem gesiegelten Schein des Abtes nach auswärts ziehen sollten:

Säckelmeister Johann Kälin, zum Engel, und Säckelmeister Hippolyt Oswald, zum Bären, nach Zürich, Schaffhausen, Thurgau, Klettgau und Konstanz;

Fähnrich Benedikt Effinger und Schreiber Josef Kuriger, zur Sonne, nach Luzern, Zug, Freiamt und Grafschaft Baden;

Augustin Oechslin und Bernard Steinauer, zum Schwarzen Kreuz, nach Solothurn, Freiburg, Bern, Basel, zum Bischof in Pruntrut;

Hans Heinrich Ruhstaller, zum Schlüssel, und Schreiber Joseph Oechslin nach St. Gallen, Toggenburg, Appenzell, Feldkirch und an die Luziensteig;

Melchior Steinauer in die Grafschaft Uznach, Glarus, Walenstadt, Pfäfers, Chur, Veltlin und Bünden;

Hans Caspar Wyß und Joachim Oechslin nach Uri, Unterwalden;

Hans Albin und Meinrad Theiler ins Tirol, Allgäu, Etschland und die Vor- und Hinder-Herrschaft Bregenz;

Augustin Kümin und Carl Reimann in die Waldstätte.

Im Januar 1681 hatte man durch Patres und Behördevertreter bei den Brandgeschädigten eine Umfrage gemacht, wo und wie sie wieder bauen wollten und wel-

che Grundlasten auf den Liegenschaften hafteten. Denn nach dem erlittenen Schaden und den Pfandschaften sollte die Brandsteuer ausgerichtet werden. Die Steuersammler waren Ende Januar 1681 zum großen Teil zurückgekommen und konnten insgesamt 22 639 Pfd. 4 S. 1½ a. abliefern[44]. Einige große Spenden waren schon früher eingetroffen, so von Schwyz 2000 Pfd., von Luzern (samt Landschaft) 4800 Münzgulden (das Stift erteilte der Stadt Luzern in der Folge die communicatio bonorum operum[45]), von verschiedenen Klöstern und befreundeten Städten, wie Rapperswil mit 500 Pfd. Gelds.

Am 31. Mai 1681 wurde jedem der Geschädigten der fünfte Teil des Schadens aus dem Almosen vergütet.

Weil es kaum möglich ist und hier der Platz fehlt, kann die Geschichte des Wiederaufbaus der einzelnen Häuser in der Waldstatt nicht dargelegt werden[46]. Am Beispiel des Rathauses sei gezeigt, wie lange und zäh ein solches Unterfangen vor sich ging.

1681 war man mit dem Wunsch an den Rat von Schwyz gelangt, bei Abt Augustin dahin zu wirken, daß er die Bewilligung erteile, das Rathaus auf dem alten Platz wieder neu zu bauen, indem man die vorhandenen Grundmauern erneut benützen wolle. Den Ehrendeputierten aber hielt der Fürstabt vor, daß er um des Schicksals des ihm anvertrauten Gotteshauses darauf dringen müsse, die Neubauten dürften nicht über die bereits erwähnte Linie Ochsen—Dreikönige gegen Osten hin aufgerichtet werden. Zudem sollten die der Hauptstraße und dem Platz zugewendeten Seiten der Häuser in Stein ausgeführt werden[47]. So mußten sich die Waldleute wohl oder übel um einen neuen Standort für das Rathaus bemühen. Sie einigten sich schießlich darauf, die Liegenschaft zum Schäfli, nördlich des Dorfbachs, zu besichtigen. Am 16. November 1682 beschloß man, das Rathaus auf dem Schäfliplatz und dem Platz des bisherigen Schulhauses zu errichten. Zugleich erging an einige Waldleute — den Ochsenwirt, den Wirt zum Bären und zum Hecht — die Aufforderung, die beim abgebrannten Rathaus entwendeten Steine zu restituieren. Am 9. Mai 1683 erging der Kauf der Schäfli-Liegenschaft, die man von den Erben Thietland Zinggs erwarb; es waren dafür 50 Kronen zu entrichten. 1683 wurde mit dem Bau begonnen. Die Steine holte man am Schnabelsberg und in der Bläueren. Um die Baukosten aufbringen zu können, erfolgte der Beschluß, dem Vogt Martin Gyr einige Wälder zu verkaufen, und zwar solche, welche zum Gästlingsberg gehörten. Zu alledem mußte noch zusätzlich eine Landessteuer erhoben werden. Ende 1683 war der Rohbau nur zum Teil beendet. Wegen fehlender Finanzen wandten sich die Waldleute an das Kloster und machten mit diesem wegen «Vollführung des Rathausbaues» ein Verkomm-

[44] Magnus Helbling bringt die Liste der Brandsteuern in MHVS, Heft 22/1911, Seite 136 ff.

[45] Anteil an allen guten Werken.

[46] Der Verfasser arbeitet an einer «Geschichte der Häuser am Einsiedler Klosterplatz», wo der Wiederaufbau nach dem Brand von 1680 dargelegt wird.

[47] Abt August Reding ist es zu verdanken, daß die südlich und westlich des Platzes erbauten Häuser in einer Linie erbaut und etwas zurückgestellt wurden. Es sind das südlich die Häuser Sonne, Rothut, das Rathaus und der Bären, westlich der Ochsen, der Hirzen und der Pfauen.

nis. Danach sollte das Brüggli bis auf den 1. Stock gemauert werden, die beiden Keller eingewölbt sein, die Giebel ausgemauert und die Ratsstube mit einem Brusttäfer versehen werden. Weiter mußte das Kloster als neuer Bauherr die Schulstube, die Wohnung des Ludimagisters, des Weibels Stube und andere Räume wohl ausstaffieren und anderes mehr. Für die beim Bau erlaufenen Kosten wurden dem Kloster der Heimeggwald mit ca. 60 000 Stöcken Holz angeboten, dazu kamen zusätzlich noch 560 Kronen Bargeld. Nach langem Hin und Her mußten dem Gotteshaus neben den erwähnten 60 000 Stöcken noch 30 000 ob der Heimegg oder 20 000 Stück im Wald der Stöckweid angewiesen werden. Der Vollausbau des Rathauses war im Jahre 1689 beendet, wenn auch verschiedene Räume bereits früher benützt werden konnten. Die Zahl 1689 erinnert heute noch an einem Sandstein des Hauses an dieses Ereignis.

Ohne die große Hilfe des Klosters und des damaligen Fürstabtes Augustin Reding wäre es nicht möglich gewesen, die ungeheuren Wunden, die der Brand von 1680 schlug, innert wenigen Jahren zu heilen. Es ist daher mit vollem Recht das Wort zu unterstreichen, das P. Gall Morel 1861 geschrieben hat:[48] «Abt Augustinus war ein wahrer und mildreicher Vater der Armen» — und das waren die Brandgeschädigten von 1680 — «denen er reiche und tägliche Almosen öffentlich und heimlich mitteilte».

Heute noch erinnert ein Bettag an den Brand vom 16. Dezember 1680. Ursprünglich auf den St. Agathatag angesetzt, hat man ihn auf den Tag der hl. Adelheid verlegt, und er wird nun am Sonntag danach gehalten mit feierlichem Gottesdienst, Prozession und Anbetungsstunden.

[48] Gall Morel: Augustin Reding, Fürstabt von Einsiedeln. In: Jahresbericht über die Erziehungsanstalt des Benediktinerstiftes Maria Einsiedeln, Studienjahr 1860/61, Einsiedeln 1861.